

Aufführungen des «Elias»

«Projektchor Rheinfelden» (Schweiz) und die «Evangelische Kantorei Rheinfelden/Baden»



Begeisterten das Publikum: Der Projektchor Rheinfelden und die Evangelische Kantorei Rheinfelden/Baden zusammen mit der Camerata Basel

Foto: zVg

(vu) In der Kunst, sei es in der Malerei, der Dichtkunst und vor allem der Musik, gibt es sie: die Sternstunden, in welchen ein Meisterwerk entsteht, das wie ein einsamer Gipfel das Meer der Berge überragt. Dazu gehört ohne Frage das grosse Oratorium «Elias», welches Felix Mendelssohn-Bartholdy Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb. «Im Höhenzug religiöser Musik... ist (Elias) einer der bedeutendsten Gipfel» (H. E. Jacob). Es ist sein zweites und letztes Grosswerk; nach dem ersten «Paulus-Oratorium» nun einem Monolith aus dem Alten Testament, dem grossen Propheten Elias, welcher auch Christus voraussagte, gewidmet. Damit bezeugte der protestantisch getaufte Nachkomme des Moses Mendelssohn – Vorbild für Lessings «Nathan» – seinen umfassenden Gottesglauben, der religiöse Grenzen überwand. So war es auch ein dem Werk entsprechendes Unternehmen, wenn sich zwei bedeutende Chorgemeinschaften über Grenzen hinweg für die Aufführungen dieses gewaltigen Werkes zusammengeschlossen haben, um ihm in jeder Weise gerecht zu werden: Der «Projektchor Rheinfelden» (Schweiz) und die «Evangelische Kantorei Rheinfelden/Baden» (Deutschland).

Grossartiger Klangkörper

Durch die Verbindung entstand ein grossartiger Klangkörper, der enorm reaktionsfähig den Intentionen der Dirigenten folgte, in jeder Weise klanglich optimal gestaltend und mit gekonnter Präzision. Auf klangvolle Forte-Passagen folgten Pianissimo-Einsätze, die trotz der eindrucksvollen Chorgrosse mit Feinheit und samtigem Klang zu überraschen wussten. Beide Konzerte, am Freitag, 29. April, in der katholischen Kirche St. Josef

in Rheinfelden Schweiz, geleitet von der Dirigentin Angelika Hirsch, und am Sonntag, 1. Mai, in der katholischen Pfarrkirche St. Josef, Rheinfelden/Baden, geleitet vom Dirigenten Rainer Marbach, dürfen zu den Sternstunden konzertanter Chor-Musik gezählt werden, und damit wurde auch das 20-Jahre-Chorjubiläum des Projektchor Rheinfelden würdig begangen. Es darf ein seltenes Ereignis genannt werden, wenn zwei Aufführungen unter verschiedenen Dirigenten derart gleichwertig und doch in verschiedener Akzentuierung so hervorragend gelingen. Das zahlreiche Publikum in beiden Kirchen dankte jeweils mit stehendem Applaus. Angelika Hirsch mit den Musi-

kern ihrer «Camerata Basel», erstrangigen Gesangssolisten und den vereinigten Chören gestaltete die erste Aufführung dicht und intensiv. Ihr feines Gespür für Zeitmass liess ein Gefühl von Zeitlosigkeit aufkommen in der sich aufbauenden Dramatik und im stillen Leuchten der Engelnhöre und Ensembles. Der wundertätige, doch an der Glaubenslosigkeit der Welt verzweifelnde Prophet kommt erst durch eine unmittelbare Gotteserfahrung «Der Herr ging vorüber – nicht im Sturm, im Erdbeben, im Feuer – im sanften Säuseln» zu seiner stärksten Kraft. Dies konnte in der intensiven musikalischen Gestaltung sowohl der dramatischen als innigen Passagen zutiefst er-

greifen. Angelika Hirsch führte souverän, liess die herrliche Musik aus sich heraus aufblühen und die innere Verbindung Mendelssohns zu J. S. Bach und L. Beethoven mitschwingen.

Rainer Marbach, Baden, betonte im Konzert am Sonntagabend eher die dramatische Seite des Werkes, welche Mendelssohn hier, vorausgreifend auf kommende Entwicklungen der Musik, entfaltet. Die Tempi trieben vorwärts, die furiosen Chorpartien konnten die Dramatik der «Feuerprobe» ausbauen; bis schliesslich im choralischen Pianissimo die «Seele zur Ruhe» fand, und in sich immer weiter steigenden Jubelchören ein apotheotisches Finale das Werk beschloss. Impulsiv und gestenreich wusste er aus den Sängern und Instrumentalisten den vollsten Einsatz herauszuholen.

Beiden Dirigenten stand ein Spitzenensemble zur Verfügung. Allen voran beeindruckte die grandiose Gestaltung des Propheten Elias durch den klanggewaltigen Bass-Bariton Matthias Horn. Mit dieser Partie steht oder fällt jede Elias-Aufführung. Hier erlebten Mitwirkende und Zuhörer eine optimale Fassung. Eine wunderbar grosse, runde Stimme, welcher alle Facetten an Dynamik und Farbenreichtum zur Verfügung standen für das Spektrum an Empfindungen dieser archaischen Gestalt. Ihm zur Seite erklang der elastische, helle Tenor des «Obadja», gesungen von Sebastian Hübner. Zwei unterschiedliche Sopranistinnen zeigten die Vielfalt der Interpretations-Möglichkeiten auf.

Beide verfügen über klare Höhen und reine Intonation. Aline du Pasquier wusste am Freitagabend die Wärme und Tiefe der Partie besonders zu vermitteln. Am Sonntag betonte Eva-Maria Haas die hel-

le Leichtigkeit. Die volltönende, warme Altstimme von Roswitha Müller war eine Ideal-Besetzung für die unterschiedlichen Aufgaben von Engel und Königin, die Mendelssohn ihr zugedacht hat. Vier weitere Solostimmen komplettierten die Ensemble-Sätze mit perfektem Klangempfinden: Vera Hiltbrunner – Sopran, Aliya Iskhakova – Alt, Matthias Lüdi – Tenor, und Sangtiago Garzon-Arrendondo – Bass. Die «Camerata Basel», 2008 gegründet von Angelika Hirsch, mit ihrem Konzertmeister Peter Barczy, ist ein Spezial-Ensemble, welches mit Leidenschaft und Können sich dem Orchesterklang widmet.

Hier spielt jedes Mitglied wie ein Solist und alle zusammen verbinden sich zu einem extrem reaktionsfähigen Klangkörper. Es würde das Mass dieser Besprechung total sprengen, wenn die einzelnen Höhepunkte der Aufführungen zu nennen wären.

Zuletzt jedoch ist nochmals der gewaltige Chorklang von über 100 Sängerinnen und Sängern zu benennen. Völlig verschmolzen in einen eindrucksvollen Gesamt-Klangkörper, setzte sich jedes Mitglied der Chorgemeinschaften intensiv ein, um alle Farben und Klang-Varianten zu realisieren und damit dieses gewaltige Werk lebendig werden zu lassen. Dass hinter einem derartigen Grossprojekt, welches so vielen Menschen ein tiefes Erleben schenkt, enorm viel Arbeit steht und auch finanzielle Sponsoren nötig sind, steht ausser Frage. Und so soll dieser Beitrag der Sponsoren, der Städte und regionalen Kulturförderungen auch an dieser Stelle mit grossem Dank erwähnt werden. Ohne diese Unterstützung wären Konzerte in diesen Dimensionen gar nicht möglich.